

## **Kammersänger Spas Wenkoff am 12. August 2013 verstorben**

Der Bulgarisch-Österreichische Heldentenor verstarb nach langer schwerer Erkrankung im 85. Lebensjahr in seiner Wahlheimat Bad Ischl/Österreich.

Wer 226 Mal den „Tristan“, jene Kräfte zehrende und gefürchtete Titelpartie in Wagners Oper, in so bedeutenden Opernhäusern wie Dresden, Bayreuth, Berlin, Wien, Mailand, München, San Francisco, New York und anderswo gesungen hat, zählt zur Spitzenklasse der internationalen Gesangsstars. Wer dann noch im Alter von 63 Jahren diese Partie dreimal in einer Woche in Wien singen kann, ist eine Ausnahmerecheinung: Das konnte Spas Wenkoff.

Am 23. September 1928 wurde er in der alten Hauptstadt Bulgariens Veliko Tarnovo geboren. Seine erste Begegnung mit der Musik fand auf dem Dachboden statt, wo er eine kaputte Geige fand. Die reparierte er und brachte sich selbst das Spielen bei. Im Universitätschor, in dem er während seines Jurastudiums sang, erhielt er ein wenig Stimmbildung. Nach dem juristischen Examen arbeitete er als Justiziar einer Handelsgesellschaft und spielte als zweiter Konzertmeister in einem Liebhabertheater Operetten. Und das, bis ein Tenor ausfiel und eine übermütige schicksalbestimmende Wette Spas Wenkoff vom Orchestermusiker zum Sänger bestimmte. Mit seinem ersten Auftritt 1954 als Ersatz für einen Tenor bei dem Laienoperettentheater in seinem Geburtsort Tirnovo begann seine Karriere. Dort sang er bis 1963 etwa 1000 Operetten-Abende.

Dann engagierte ihn die Staatsoper Rouse, Bulgariens zweitgrößtes Opernhaus. Hier sang er u.a. Don Ottavio, Almaviva, Alfred, Faust. Dort blieb er bis 1965. Durch Zureden eines Kollegen bewarb er sich für eine Anstellung in einem DDR-Theater. Das Vorsingen dafür war erfolgreich. Es brachte ihn an das kleine Stadttheater Döbeln (1965-1968). Die Städtischen Bühnen in Magdeburg (1968-1971) – hier sang er seinen ersten „Tannhäuser“- und das Landestheater Halle (1971-1976) waren seinen nächsten Stationen.

Dann – fast ein Schicksalsdatum - der 12. Oktober 1975, Staatsoper Dresden – Premiere „Tristan und Isolde“. Spas Wenkoff war der Tristan.

„Dieser Abend wurde der grandiose Durchbruch für Wenkoff, alles neben ihm schien unwichtig. Die sehr überzeugende, beeindruckende Kupfer-Inszenierung, der markante Marke Theo Adams, die intensive Ingeborg Zobel, das meisterliche Spiel der Dresdner Staatskapelle unter Marek Janowski – ein Abend der Superlative. Das alles zählte kaum, man sprach nur von Wenkoff!“ (Werner P. Seifert)

Schon kurze Zeit später stand fest: Spas Wenkoff wird im nächsten Sommer in Bayreuth den Tristan singen – es waren die Jubiläumsfestspiele „100 Jahre Bayreuth“. Es wurden glanzvolle Tristan-Vorstellungen – Carlos Kleiber Dirigent, August Everding Regie und die Isolde war Catarina Ligendza. Sofort begann für Spas Wenkoff die internationale Karriere und die ihn bisher nicht beachtende Staatsoper Unter den Linden Berlin/DDR reihte ihn in ihr Ensemble ein.

Der Rest ist Theatergeschichte: Wenkoff sang – mit Ausnahme des Erik und des Lohengrin – das gesamte schwere Wagner-Fach in den kommenden zwanzig Jahren international, daneben weiterhin den Otello, den Max im „Freischütz“ und den Florestan im „Fidelio“ – eine beispiellose Karriere. Und, eine Spezialität von ihm, er rettete unzählige Opernabende, sprang kurzfristig für erkrankte Kollegen ein.

Die Wenkoff-Karriere erschuf sich vor allem durch stetige Arbeit. Und es darf doch schon als ungewöhnlich gelten, dass ein Tenor, gerade als Tannhäuser in einer mittleren Stadt erfolgreich, in einem Antiquariat einen Klavier-Auszug zu „Tristan und Isolde“ in die Hände bekommt (noch dazu mit russischem Text!) und instinktiv weiß, dass ihm das liegen müsste. Er kauft diesen Auszug und beginnt mit dem Studium dieser Partie. Kein Mensch hätte ihm damals sagen können, wann und wo er diese Partie jemals singen wird. Wenkoff studiert diese Partie „für sich“, zwei Jahre - im Unterbewusstsein mag ihm klar gewesen sein, dass das „seine“ Partie wird. Dann hört er von Kupfers Tristan-Plan für Dresden. Er wird aktiv, um an diese Rolle zu kommen. Und er bekommt sie. Er singt seinen ersten Tristan und sein künstlerischer Aufstieg beginnt.

Dieser ungewöhnliche Weg des Juristen, der sehr gut Geige spielen konnte, als Sänger eigentlich Autodidakt war, hat sehr viel positiv Eigenwilliges, Bewundernswertes. Gesangstechnisch orientierte er sich an den großen Italienern und dem Bariton Pawel Lisizian. Er war ein besessener „Arbeiter“, der wie ein Sportler an die Aufgaben - die er sich vor allem meist selber stellte - heranging: Er legte die übersprungene Latte dann einen Zentimeter höher und trainierte so lange, bis er wieder überspringen konnte. So hat er sich über 80 Partien erarbeitet, ohne Repetitor – er sang mühelos „vom Blatt“.

Der von ihm häufig gebrauchte Satz „Alles war Zufall“ war keine Koketterie. Spas Wenkoff hat den Zufall durch positives Zupacken genutzt, nicht gezögert. Da war er eben ein Held – und dadurch so sehr prädestiniert für die Wagner-Helden, psychisch und physisch. Das, was uns Wenkoff vorgelebt hat - dieser „Wenkoff-Weg“ - heißt: Den positiven Kern des Zufalls zu erkennen. Dann dranbleiben, den Willen haben zur Spitzenklasse aufzusteigen, nie nachlassen im Arbeiten und Trainieren und es letztendlich doch zu schaffen.

Spas Wenkoff erhielt er den Titel Kammersänger von der Deutschen Staatsoper Berlin und der Wiener Staatsoper. Er wurde Ehrenbürger seiner Geburtsstadt Veliko Tarnovo und Kulturpreisträger seiner Wahlheimat Bad Ischl. Er ist Ehrenmitglied mehrerer Richard-Wagner-Verbände und der Deutschen-Richard-Wagner-Gesellschaft.

Es gibt nur wenige im Handel erhältliche Aufnahmen von Spas Wenkoff: Den „Tannhäuser“ als DVD der Bayreuther Festspiele von 1978 und Aufnahmen mit Wagner-Arien (1977) mit der Staatskapelle Berlin (Dirigent: Heinz Fricke). Im Internet sind Aufnahmen von Spas Wenkoff auf YouTube zu sehen und zu hören. Dazu Wolfgang Hammer: „Die Qualitäten von Spas Wenkoff erkennt man im Vergleich der Tristan-Passagen im III. Akt mit anderen Interpreten. Dabei stechen folgende Aspekte besonders hervor: Seine saubere Stimmführung und Artikulation, seine musikalisch beherrschte Gestaltung der Todesrage, seine Genauigkeit in Tonhöhe und Rhythmik, sein Durchhaltevermögen und nicht zuletzt sein leicht anspringender Heldentenor mit baritonaler Färbung, der ideal für diese Partie ist. Mag diese partiturgenaue Gestaltung vielleicht nicht modern sein, so spürt man bei Spas Wenkoff das erfolgreiche Bemühen, der Oper mit Achtung und Anstand zu begegnen.“

Dr. Peter M. Schneider